

Bericht zum Kongress „Wissensrelationen“, veranstaltet von der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der TU Dortmund, 21.-23.09.2017

Wissensrelationen – unter diesem Titel fand vom 21. bis 23. September 2017 der 2. Kongress der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kooperation mit und an der TU Dortmund statt. Wie im Aufruf angekündigt, ging es darum, „die soziologisch zentrale Kategorie des Wissens von ihren Rändern her auf[zugreifen] und [...] die Frage der Beziehungen von Wissen zu jeweils anderen Formen der Weltwahrnehmung und Weltgegebenheit sowie der Grenzen von Wissen selbst“ in den Mittelpunkt zu stellen.¹ Drei Wissensrelationen leiteten die Debatten auf dem Kongress: *Wissen und Emotionalität*, *Wissen und Materialität* sowie *Wissen und Alienität*.

In ihrer Begrüßung erläuterte die Sektionsvorsitzende MICHAELA PFADENHAUER die Intention interner Transparenz und Verständigung nach innen, die der Vorstand mit der nun zum zweiten Mal realisierten Idee des Sektionskongresses verbindet: Strukturiert über das zu drei Relationen gebündelte Kongresssthema eröffnet das mit Ausnahme der Plenen und des neuen Formats ‚Forum‘ von den Arbeitskreisen gestaltete Kongressprogramm zugleich Einblicke in deren Ausrichtung und Arbeitsweise und Zugänge für neue Beiträge und Beitragende. Die thematische Einführung durch ANGELIKA POFERL, Organisatorin des Kongresses, erläuterte die leitenden Problem- und Fragestellungen und machte deren Verankerung im Spektrum der Wissenssoziologie deutlich. Sie unterstrich die mit gesellschaftlichen Umbrüchen verbundenen Herausforderungen für den Begriff des Wissens sowie die auf Wissensrelationen bezogenen Grenzziehungs- und Unterscheidungsprobleme.

In seinem *Eröffnungsvortrag* nahm HANS-GEORG SOEFFNER Wissensbegriffe unter die Lupe. Er unterschied einen auf Weisheit basierenden, allgemeinen Wissensbegriff, wie ihn Sokrates vertrat, von einem auf Gewissheiten beruhenden Begriff praktischen Wissens von Peter L. Berger und Thomas Luckmann, der auf das Handeln bezogen ist. Wie man damit umgehe, dass Wissen etwas ist, das grundsätzlich ungewiss ist, beantwortete SOEFFNER damit, dass es für die Wissenssoziologie Gewissheit im sokratischen Sinne nicht geben könne. Es brauche das Wissen darum, dass Gewissheit nicht gefunden werden kann, sondern dass gefundene Gewissheiten immer überprüft werden müssten.

Die erste *Plenarveranstaltung Wissen und Emotionalität* verfolgte die Frage, inwiefern Menschen aufgrund von Emotionen ihre Handlungsentwürfe, Entscheidungen und Handlungsvollzüge gestalten (dürfen). Ausgehend von einem konstitutiven Bezug von Emotionalität und Rationalität aufeinander erläuterte RAINER SCHÜTZEICHEL, dass Emotionen entstehen, indem Individuen ihre „Beliefs“ mit ihren „Desires“ abgleichen und schlug vor, diese zum Gegenstand einer Soziologie der Emotionen zu machen und rekonstruktiv zu untersuchen. BETTINA HITZER sprach über den Wandel emotionsbasierter Interaktion zwischen Arzt und Patient und zeigte, dass im Gegensatz zum frühen 20. Jahrhundert gegenwärtige ärztliche Handlungsstrategien von ‚schonungsloser‘ Informationspflicht bis hin zur anthroposophischen Umdeutung von Krebsdiagnosen reichen und zwischen Akzeptanz und Herausforderung balancieren. In der sogenannten postfaktischen Welt wird laut MANFRED PRISCHING Emotionen ein hoher Faktizitätsanspruch gewährt und eine gewisse ‚Überlegenheit‘ gegenüber Fakten zugeschrieben. Dies kann dazu führen, dass z.B. historische Fakten nicht mehr expliziert werden dürfen, um nicht die Emotionen von Einzelnen zu verletzen. Im zweiten *Plenum Wissen und Materialität* wurden Überlegungen vorgestellt, inwiefern andere theoretische oder lebensweltliche Zugänge für (wissens-)soziologische Herangehensweisen fruchtbar gemacht werden können. MICHAEL SCHILLMEIER zeigte exemplarisch an sogenannten demenziellen Schüben auf, dass auch lebensweltliche Selbstverständlichkeiten wie zeit-räumliche Bezüge in der (wissens-)soziologischen Arbeit permanent reflektiert werden müssen. REINER KELLER und JO REICHERTZ loteten in ihren Vor-

¹ http://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/de/home/Kongress_Wissenssoziologie/

trügen die jeweilige Erklärungsreichweite und die Grenzen von Handlungstheorie, Neuem Materialismus und Praxistheorie aus und diskutierten sie mit Rekurs auf materiale Artefakte. Das dritte *Plenum Wissen und Alienität* behandelte das Fremde als das ‚Andere‘ von Wissen. ROSWITHA BRECKNER verdeutlichte anhand bildlicher Darstellungen von Flüchtenden, dass das Fremde nur im Verhältnis zum Vertrauten bestimmbar ist und Fremdheitsrelationen meist ein dichotomes Muster zugrunde liegt. RONALD HITZLER erörterte an Fällen radikaler Nichtkommunikation (etwa Wachkoma), dass die auf Zuschreibungen beruhende Fremdartigkeit nicht nur belastend, sondern auch entlastend sein könne. CLEMENS ALBRECHT argumentierte hingegen, dass nur das Konzept des Handelns – im Gegensatz zu dem der Kommunikation – die Frage klären kann, wo Alienität beginnt: Wesen, die handeln, können wir selbst im Nicht-Handeln verstehen, alles andere bleibe uns fremd.

Facettenreich und lebendig wurde auch in den *Arbeitskreisen* diskutiert. Vor allem die Dimension *Wissen und Emotionalität* inspirierte den Großteil der Debatten und wurde mit je eigenen Schwerpunktsetzungen konzeptionell und empirisch herausgearbeitet. Mit dem Sprechen über Gefühle als Gebot spätmoderner Emotionsdiskurse einerseits und als einem Diskurseffekt andererseits befasste sich der Arbeitskreis *Diskursforschung* und zeigte zudem einen methodischen Weg zur Visualisierung von diskursiven Spannungen im Kontext bildungspolitischer Innovation. Gefühle situativer Vergemeinschaftung, Kollektivierung und Herstellung von Zugehörigkeit wurden im Arbeitskreis *Ethnographie* erkundet und an Fallbeispielen wie Publikumsformationen im Fußballstadion, der Praxis von Einbürgerungsfeierlichkeiten und der PEGIDA-Bewegung präsentiert. Methodische Fragen einer Ethnographie der Emotionen rundeten die Diskussion ab. Mit dramaturgischen Aspekten von Emotionalität als Bestandteil von Professionalität befasste sich der Arbeitskreis *Expertenwissen* und widmete sich der Darstellung und dem Management von Emotionen bei Pokerspielen und bei der Kompetenzvermittlung in der professionellen Demenzversorgung. Der Konnex von Kompetenz und Emotion war Thema auch im Arbeitskreis *Soziologie des (Be-)Wertens* und wurde an der universitären Wissenschaft, der Architektur und des Sportkletterns empirisch erschlossen, im Anschluss an Bourdieu sowie am Beispiel des sprichwörtlichen ‚Bauchgefühls‘ theoretisch reflektiert. Verbindungslinien zwischen Emotionen und dem *Sozialen Imaginären* zeichnete der gleichnamige Arbeitskreis nach und griff dabei auf einschlägige Theorietraditionen zurück. Empirisch wurden Grenzen des Vorstellbaren an der Schwelle zwischen Leben und Tod fokussiert und etwa am Nachdenken über die Möglichkeit einer Organspende oder an der Trauerbegleitung von Kindern untersucht.

Die Verhandlungen zur zweiten Dimension *Wissen und Materialität* rückten Fragen nach der Konstitution von Wissen im Umgang mit Objekten in den Vordergrund, etwa bei der Benutzung von Technik zur Anzeige von Expertenschaft und zugleich zum Schutz vor nicht professionellen Akteuren, wie der Arbeitskreis *Expertenwissen* am Beispiel von Dienstleistungsarbeit, Rettungsdienst und Unterricht verdeutlichte. Theoretische und methodisch-methodologische Überlegungen zu Materialitäten im Diskurs und Grenzen des (Un-)Sagbaren stellte der Arbeitskreis *Diskursforschung* an und veranschaulichte sie empirisch anhand von Forschung über sozialpolitische Aktivierung, Wissenspraktiken im Feld der Bio-Art und Anwendungen von Drogentests. Mit der Materialität des Digitalen befasste sich der Arbeitskreis *Phänomenologie* und gab Einblicke in empirische Analysen zu Medientechnologien und technischen Artefakten wie die 3D-Brille, Apps und sogenannten „Sozialen Robotern“. Im Arbeitskreis *Visuelle Soziologie* wurde anhand zahlreicher empirischer (Bild-)Beispiele ein thematisch weites Spektrum geboten, das jedoch eine weitgehend kongruente Gegenstandskonzeptualisierung erkennen ließ. Alle Perspektiven betrachteten Bilder als Dokumente, als Artefakte mit eigener Medialität, an denen sich soziokulturelle Konzepte und Orientierungen ablesen lassen. Der Arbeitskreis *Ethnographie* widmete sich der Konstruktion von Zugehörigkeiten durch Objekte im Kontext von Beruf oder Paarbeziehung.

Mit der Dimension *Wissen und Alienität* wurde das Andere, das Fremde und das Befremdliche in den Blick genommen, so zum Beispiel als Formen „vertrauter Fremdheit“ in der *Ethnographie*. Als eine „absichtsvolle Verfremdung“ wurde im Arbeitskreis *Expertenwissen* die zunehmende Verunsicherung der Legitimität von Expertenschaft durch konkurrierendes Alltagswissen bezeichnet. Bekräftigt wurde diese These mithilfe von Forschungsergebnissen aus medizinischen, wissenschaftlichen und kulturellen Feldern. Ebenso mit Fokus auf Wissen und Alienität boten die Arbeitskreise *Globalisierung* und *Wissenskulturen* in ihrer gemeinsamen Veranstaltung eine Perspektive auf Wissen als Erkenntnis- und Handlungsproblem – sowohl in Wissenschaft als auch in Kunst und Alltagswelt – und verknüpften sie mit Phänomenen der Globalisierung und Transnationalisierung. Empirisch diskutiert wurden die Entstehung „transkultureller Diskursräume“ am Beispiel der documenta 14, die Simulation von Weltordnung im Kindergarten, die Mediatisierung von Essenssemantiken sowie die Beobachtung von Machtaspekten wissenschaftlicher Wissensordnungen auf einem Forschungsschiff. Die konzeptionellen Überlegungen richteten sich auf die Tauglichkeit des Gesellschaftsbegriffs sowie den Begriff des transnationalen Wissens.

Die drei Dimensionen – Emotionalität, Materialität und Alienität – wurden ferner in ihren Verflechtungen entfaltet. So beleuchtete der Arbeitskreis *Interaktionsforschung* interaktive Koppelungen und Konstellationen von Wissen, Körper, Dingen und Affekten in der Atemtherapie, in der Begleitung demenziell veränderter Menschen, beim Einsatz von Sprachcomputern im Schulunterricht, in der Kommunikation mit humanoiden Robotern im Museum und bei der Herstellung von „Interaktionsräumen“ in der Berufsausbildung. Mit der Verschränkung von *Alienität und Emotionalität* (hier vor allem Angst) befasste sich der Arbeitskreis *Polizieren* und analysierte die Konstruktion von dogmatischem Wissen und die Herstellung von Handlungsfähigkeit seitens TürsteherInnen und Polizeipersonal, bevor potentielle „Gefährder“ die soziale Ordnung stören. Der Arbeitskreis *Phänomenologie* griff diese Verschränkung ebenso auf, hob die Husserlsche Reflexion von Intentionalität als Methode der Erforschung von Emotionen hervor, diagnostizierte ein Verschwinden des Alltagswissens und eine (Selbst-)Entfremdung der Individuen als dessen krisenhaften Effekt und präsentierte eine Lebensweltforschung, die die jeweils evozierte ‚natürliche Einstellung‘ zur Welt durch beobachtete sozialräumliche Differenzen thematisiert. Der Arbeitskreis *Theoretische Wissenssoziologie* entwickelte kritische Perspektiven auf konstruktivistische Ansätze und plädierte dafür, Elemente dialektischer Theoriebildung im Pragmatismus freizulegen und in eine Diskussion über Desiderate der soziologischen Theorie im Umgang mit der Realismus-Frage zu überführen. Mit Blick auf enaktivistische Ansätze wurde der Vorschlag formuliert, das Konzept der „Social Cognition“ phänomenologisch zu begründen. Mit theoretischen Fragen setzte sich auch der Arbeitskreis *Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen* auseinander und entwarf eine Gedächtnissoziologie, die die Prozesshaftigkeit und Dynamik des Sozialen ernst nimmt, stärker zeitliche Abläufe fokussiert und eine prinzipielle Offenheit für Heuristiken auf unterschiedlichen Analyseebenen betont. Der Arbeitskreis *Interpretative Organisationsanalyse* verfolgte die Frage nach der Bedeutung von Wissen und Kommunikation für die Konstituierung von Organisationen. Nahezu einstimmig wurde die Position vertreten, organisationales Handeln als Trajektorie zu analysieren und Organisationen als soziale Kontexte zu fassen, in denen Wissensbestände stetig erweitert und je nach Handlungsproblem neu bewertet werden.

Im erstmals stattfindenden *Forum Wissenssoziologie* begaben sich ANDRÉ KIESERLING und HUBERT KNOBLAUCH in ein Gespräch über das Projekt „Kommunikativer Konstruktivismus“ und dessen wissenssoziologische Relevanz. Während Knoblauch die Bedeutung des Konzeptes hervorhob, stellte Kieserling vor allem definatorische Grenzziehungen in Frage. Seine Skepsis galt etwa dem Verhältnis von Handlung und Kommunikation sowie dem Kommunikationsbegriff: Was gilt ab wann als Kommunikation – ist es das explizit Geäußerte oder auch das Non-Verbale, das Objektivierte und Eingeschriebene? Wie die Moderatorin MICHAELA PFADENHAUER zusammenfasste, ließ das

Forum sichtbar werden, wie ein Ausgangspunkt aus grundsätzlich unterschiedlichen Perspektiven entfaltet werden kann, die als nicht vereinbar erscheinen und zugleich die Vielfalt der Anschlussmöglichkeiten der Berger/Luckmannschen Konstruktion der Wirklichkeit aufzeigen.

„*Die Modernität bleibt unbehaglich.*“ – Unter diesem Titel fand eine Veranstaltung zum Gedenken an Peter L. Berger, Hansfried Kellner und Thomas Luckmann statt. Nach der Eröffnung durch ILJA SRUBAR erinnerte HANS-GEORG SOEFFNER an die fachliche und intellektuelle, freundschaftliche und teils auch familiäre Verbundenheit zwischen Luckmann, Berger und Kellner. Alle drei teilten das Interesse an Phänomenologie, die Skepsis gegenüber der Modernität sowie eine innere Distanz zur zeitgenössischen Gesellschaftsordnung und folgten zugleich ihren je eigenen wissenschaftlichen Stilen. BERNT SCHNETTLER bezeichnete Thomas Luckmann, den ältesten der drei Weggefährten, als „passionierten Theoretiker“ und streifte biographische Stationen sowie Luckmanns wissenschaftliche Verdienste. MICHAELA PFADENHAUER sprach über Peter Bergers These von der Säkularisierung und Pluralisierung der Moderne und rief zudem dessen ausgeprägten Sinn für Humor in Erinnerung. JOACHIM RENN blickte auf Hansfried Kellner als einen „einfühlsamen Phänomenologen“ zurück, der die Abweichungen einer Moderne voller Ambivalenzen aufspürte. Abschließend wandte sich Ilja Srubar ans Auditorium mit dem Vermächtnis der drei großen Wissenssoziologen, die Wissenschaft als solche ernst zu nehmen und nicht die Positionierungen im akademischen Betrieb zu über-treiben.

Es fanden insgesamt 28 Arbeitskreissitzungen und fünf Plenarveranstaltungen statt. Der Kongress war mit über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besucht und erfreute sich reger Resonanz.

Maya Halatcheva-Trapp, Annerose Böhrer, Diana Kerber, Babette Kirchner, Nicole Lühring, Matthias Roche, Christin Scheurer, Julia Wustmann